

## **Stauden und Kleingehölze auf dem sonnigen Balkon**

*von Christian Seiffert*

Auf dem Balkon zu sitzen und Pflanzen in Augenhöhe betrachten zu können, das sind Freuden, die dem normalen Gärtner zu ebener Erde nicht vergönnt sind. Er müsste sich schon auf den Boden legen, um gleiche Einblicke genießen zu können. Und vor allem ist die Balkonbrüstung in ihrer Höhe ideal für die Nase, die ja an den Genüssen beteiligt ist.

Dieser sehr direkte Kontakt auf dem Balkon bringt auch den Pflanzen beachtliche Vorteile. Sie werden individueller umsorgt, Probleme werden schneller erkannt, Wasser und Dünger sind bei Bedarf sogleich zur Hand. Man kann hier und da ein Unkraut zupfen oder etwas ausschneiden, kurz, die Blumen auf dem Balkon genießen meist tägliche Fürsorge.

Was aber nun wirklich zur Last wird für den Balkongärtner, das sind die Übergänge vom Herbst in die Periode des Frostes und von der Frostperiode in den Frühling. Denn in den meisten Fällen pflanzt man ja frostempfindliche Pelargonien, Petunien oder andere einjährige Sommerblumen. Wohin dann mit den Kästen, wohin mit den Pflanzen, wenn man keinen Komposthaufen hat, wohin mit der alten Erde, wenn man im fünften Stockwerk wohnt. Und der Schmutz beim Aus- und Einräumen!

Unser Vorschlag, es mit ausdauernden Pflanzen zu versuchen, könnte wenigstens einen Teil dieser Probleme vergessen machen. Wobei wir nicht verschweigen wollen, dass es dafür neue und für manchen Balkonblumenfreund vielleicht unerwartete Schwierigkeiten gibt.

Da fällt auf den Sonnenseiten ein geheimnisvoller Bodenschwund auf, so als würden Pflanzen und Tiere den Boden regelrecht verzehren. Schon nach einem Jahr sinkt der Pegelstand in den Kästen. Wie kommt der Bodenschwund zustande? Wer frisst den Boden auf? Es sind Bakterien und Pilze, die den hohen Anteil organischer Stoffe in normalen Blumenerden regelrecht verzehren, ihn in Energie und Kohlendioxid verwandeln.

Nun kann man aber nicht einfach neue Erde auffüllen, um wieder auf die alte Höhe zu kommen. Einigen wenigen Pflanzen, wie zum Beispiel *Aster alpinus*, würde das allerdings sogar behagen. Diese Frühlingsaster lebt im alpinen

Schutt, wird immer wieder von oben zugeschüttet und wächst durch das Steinmaterial hindurch. In unseren Gärten lebt sie nur wenige Jahre, weil sie aus dem Boden herauswächst, den Kontakt zum Erdreich verliert. Doch es sind nur wenige Arten, denen das Aufschütten bekömmlich ist. Durchweg handelt es sich um so genannte Schuttpflanzen. Zwei davon sind auch für den sonnigen Balkon interessant: Einmal die Silberwurz, *Dryas octopetala*, und dann das Kriechende Gipskraut, *Gypsophila repens*. Das aber sind, wie gesagt, die Ausnahmen. In der Regel haben wir auf dem Balkon Pflanzen, denen eine Aufschüttung nicht bekommt.

Wir brauchen also einen stabilen Boden, der nicht zusammenfällt, einen Boden, der den Bakterien kaum Nährstoffe liefert. Dauerbepflanzte Balkonkästen und Kübel brauchen ein Erdskelett aus mineralischem Material. Am besten eignen sich dafür Bims Kies oder Lavagrus. Beide sind vulkanischen Ursprungs, sehr porös und aufnahmefähig für Wasser, wobei sie auch die Luft gut an die Wurzeln führen.

Ein Vorteil für den Balkongärtner im vierten oder fünften Stock: beide Materialien sind relativ leicht. Weniger geeignet dagegen sind Kies und Sand, sie sind nicht nur schwer, sondern bei weitem nicht so saugfähig und pflanzenfreundlich wie diese vulkanischen Materialien. Als künstliches Material kommt gebrochener Blähton in Frage, der physikalisch ähnliche Eigenschaften aufweist.

Solchen mineralischen Strukturbildner sollten ungefähr fünfzig Prozent des Erdvolumens ausmachen. Die andere Hälfte könnte eine lehmige Gartenerde sein oder, wenn die nicht zu bekommen ist, Torf und etwa zwei Volumenprozent Tonmehl. Tonmehl quillt stark, vermag Wasser und Nährsalze besonders gut festzuhalten, hilft uns also, dafür zu sorgen, dass trotz der porösen, fast luftigen Struktur des Bodens Nährstoffe und Wasser nicht verloren gehen.

Gar nicht eignet sich für die Dauerbepflanzung eine der käuflichen Blumenerden. Und genauso wenig kommt Kompost in Frage. Er würde mit seinen aktiven Mikroorganismen den Boden abbauen, zersetzen, den Pegelstand im Nu sinken lassen – und das vor allem an den Sonnenseiten, wo die Wärme diese Zersetzungsprozesse steigert.

Und damit sind wir beim zweiten Problem: dem Kleinklima am und auf dem Balkon. Vom Klima im normalen Garten zu ebener Erde unterscheidet es sich sehr deutlich. Die direkte Bindung an den Untergrund sorgt beim Garten für ein gemäßigt-ausgeglichenes Kleinklima. Im Winter steigt die Wärme aus der Tiefe nach oben und bremst das Eindringen des Frostes. Beim Balkonkasten fehlt die Wärme von unten, meist friert der Boden total durch. Umgekehrt sorgt beim Garten die Bodenbindung im Sommer für Kühle, während der frei schwebende Kasten auf dem Balkon von allen Seiten mit Warmluft umspült wird.

Das Klima auf dem Balkon, zumindest auf den sonnigen Seiten, schwankt also zwischen Extremen. Als erfreulich kann man registrieren, dass bei Spätfrösten im Mai und Frühfrösten im September oben davon nicht viel zu merken ist. Solche Fröste spielen sich am flachen Boden ab, es handelt sich in den meisten Fällen um Bodenfröste. Ein paar Meter über dem Boden friert es nicht mehr oder im September noch nicht.

Klimatischen Situationen, die denen des sonnigen Balkon ähnlich sind, findet man am ehesten an der Alpensüdseite. Die Sonne erwärmt das Gestein, die Wärme wird nachts abgestrahlt. Der Wurzelraum vieler Pflanzen dort ist sehr begrenzt, oft viel geringer als in einem Blumenkasten. Und Wasser kann knapp werden, weil es bei Regen zwischen dem Gestein davonläuft.

Es verwundert daher nicht, dass unter den leicht auf dem Sonnenbalkon zu haltenden Pflanzen viele Arten sind, die aus Oberitalien, Kroatien, Griechenland, kurz aus dem nördlichen Mittelmeerraum kommen.

Eine Pflanze ist uns Italienfahrern sehr vertraut. Mit ihren rosa Blütenbüscheln gibt sie im Sommer rund um den Gardasee den Ton an, es ist die Spornblume, *Centranthus ruber*, verwandt mit dem Baldrian. Auf dem Balkon sieht sie nicht nur zauberhaft aus, sondern ist auch sehr leicht zu halten. Die Wildart – man kann sich ja ein paar Samen mitbringen – hat einen mehr hängenden Charakter, was für den Balkon von Vorteil ist. Gärtnerische Auslesen dagegen wachsen etwas steifer aufrecht, und sind – statt hellrosa – weiß und dunkelrosa. Die Spornblume blüht den ganzen Sommer hindurch, wenn wir die alten Blütenstände regelmäßig ausschneiden. Geschieht das nicht, wird es bald viele Sämlinge geben, auch auf den Balkonkästen der Nachbarn. Die Samen fliegen mit kleinen Schirmen weite Strecken.

Und eine zweite Gattung eignet sich ganz besonders gut für den sonnigen Balkon: Es sind die Nelken. Besonders einfach blühende Federnelken und die Pfingstnelken. Solche Nelken blühen zwar nur eine kurze Zeit im Frühsommer. Sie duften allerdings angenehm würzig und süß und entschädigen uns damit völlig. Ihre graugrünen Polster schaut man das ganze Jahr hindurch mit Vergnügen an. Im Laufe der Jahre werden sie immer größer und hängen sich bald über die Kastenbrüstung.

Wer im Süden Bayerns Schwertlilien zur Blüte bringt, ohne dass die Schnecken ihm die Freude daran restlos verderben, der muss ein Zauberkünstler sein. Oder er besitzt einen sonnigen Balkon. Für Schwertlilien, Bartirisse kann es gar keinen besseren Standort geben als den Balkonkasten im Süden. Ein paar Dinge sind aber zu bedenken. Niedrige Sorten sind weniger windempfindlich als hohe. Zierliche Blüten widerstehen Regen und Wind besser als die großen Blütenköpfe moderner Züchtungen. Es kommen also zunächst die frühen Arten in Frage, die Zwergirissee, die schon im März blühen, und die mittelhohen Aprilschwertlilien. Unter den Frühsommersorten sollte man einfache Sorten und Arten auswählen, wie *Iris florentina*, *Iris flavescens*, *Iris variegata*. Solche Urformen wachsen in Italien zum Teil auf unzumutbaren Plätzen, auf Mauern etwa, in kaum fingerdicker Erde.

Zur gleichen Zeit wie die späten Irisse blüht eine Storchschnabelart, die auch an bayerischen Waldrändern vorkommt. Es handelt sich um *Geranium sanguineum*, den Blutsstorchschnabel, eine niedrig bleibende Art mit stark gefiederten Blättern und purpurnen Blüten. Dieser Storchschnabel ist anspruchslos und sieht auch nach der Blüte ansprechend aus. Im Herbst verfärbt sich das Laub kräftig rot. Passt die Blütenfarbe der Wildart mit denen der anderen Stauden nicht zusammen, so kann man auf verschiedene Auslesen zurückgreifen, unter anderen auf weiß blühende Sorten.

Auch Gehölze finden in Balkonkästen Platz. Selbst in schmalen Kästen. Je kleiner die Kästen, desto deutlicher wird der Bonsai-Effekt, die Gehölze bleiben klein und gedrunken. Will man im oberitalienischen Milieu bleiben, könnte man zum Beispiel einen Perückenstrauch pflanzen. Je magerer der Boden, desto zierlicher und schöner bleibt der Strauch. Seinen Höhepunkt entfaltet er im späteren Herbst. Dann werden die Blätter leuchtend orange bis dunkelrot. Und die Chance, dass es dazu wirklich kommt, die ist auf dem Balkon viel größer als zu ebener Erde. Denn dort rafft Frost die Blätter oft dahin, bevor sie richtig ausgefärbt sind.

Dass Salbei, Lavendel, Ysop und Thymian in das Südbalkon-Sortiment gehören, ist eigentlich logisch. Außer beim Lavendel kann es aber gelegentlich zu Ausfällen durch Frost kommen. Besonders empfindlich ist der normale Würzthymian. Ihn sollte man besser durch Quendel ersetzen, den kriechenden *Thymus serpyllum*, der absolut winterhart ist, dabei aber ebenfalls sehr aromatisch. Von ihm gibt es viele Sorten, die im Frühsommer in wunderbaren Farben im Bereich Dunkelrot, Blau, Violett blühen.

Balkonkästen sind die idealen Kleingärten für die Nase. Schade, dass duftende Zwiebelgewächse dort oben einen schweren Stand haben. Sie bilden bekanntlich schon während des Winters Wurzeln und Triebe, die durchgefrorene Erde aber hindert sie daran. Haben sie andererseits zu treiben begonnen und frieren danach noch einmal ein, dann ist ihr Absterben oft nicht mehr aufzuhalten. Das typische mitteleuropäische Winterwetter mit seinem Auf und Ab der Temperaturen ist für Zwiebeln, aber auch manche anderen Stauden ein Stressfaktor, der oft zum Tod führt.

Gerade Pflanzen aus dem Hochgebirge und Pflanzen aus der Arktis kapitulieren auf dem Balkon. Die Hochgebirgspflanzen sind den schützenden Schnee gewöhnt, unter dem die Temperatur kaum unter null Grad sinkt, und den arktischen Pflanzen täuscht eine Warmluftphase im Januar oder Februar den Frühling vor, sie treiben aus und erfrieren beim nächsten Frosteinbruch.

Aber um noch einmal auf die Zwiebelpflanzen zurückzukommen: Findige Blumenfreunde kennen Mittel und Wege, Zwiebeln irgendwo anzutreiben und auf dem Balkon auszusetzen, wenn die größte Gefahr überstanden ist. Andere kleiden die Blumenkästen innen mit Styropor oder Styrodur aus, um das Eindringen der Kälte zu verhindern. Das setzt allerdings ziemlich große und tiefe Kästen voraus. Die üblichen 15 Zentimeter breiten Kästen fallen damit für empfindlichere Zwiebelpflanzen aus.